Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **105/106 (1935)**

Heft 4

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

INHALT: Das Hallenschwimmbad am Viadukt in Basel. Die Badewasser-Reinigungs-Anlage. Ingenieurtechnische Besonderheiten. Die Heizungs- und Lüftungs-Anlage. — Mitteilungen: Diesellokomotiven mit Druckluftübertragung nach System Zarlatti. Thermo-elastische Spannungsmessungen. Zur Begründung des Heaviside-Kalküls. Birotor-Pumpe. Der Ingenieurtitel in Grossbritannien. Sperrholz als Schalung im Eisenbetonbau. Die Kolloquien für Flugwesen. Metallographische Ferienkurse an der Techn. Hochschule Berlin-Charlottenburg. Das Kunstgewerbemuseum Zürich. — Wettbewerbe: Strandbad in Meilen. — Literatur. — Mitteilungen der Vereine.

Band 105 Der S. I. A. ist für den Inhalt des redaktionellen Teils seiner Vereinsorgane nicht verantwortlich. Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Nr. 4

Das Hallenschwimmbad am Viadukt in Basel.

Architekten BERCHER & TAMM, Basel,
Ingenieure TERNER & CHOPARD, Zürich.

Ein Problem städtischer Hygiene, das z. B. in Zürich seit vielen Jahren erfolglos gewälzt wird, die Errichtung eines Hallenschwimmbades, ist im viel kleinern Basel in knapp zweieinhalb Jahren durch private Initiative gelöst worden. Ein Aufruf zur Beteiligung führte in kurzer Zeit zum Erfolg, d. h. am 21. März 1932 zur Gründung einer Aktiengesellschaft „Hallenschwimmbad Viadukt" mit 600 000 Fr. einbezahltem Aktienkapital; schon am 1. Okt. 1932 erfolgte der erste Spatenstich und am 1. Okt. 1934 konnte der Bau, der rd. 3,7 Mill. Fr. gekostet hat, seiner Bestimmung übergeben werden. Es bedeutet dies, angesichts der Mannigfaltigkeit der Zweckbestimmung und der Kompliziertheit der technischen Einrichtungen — im umgekehrten Verhältnis zur einfachen äussern Erscheinung — eine sehr beachtliche Leistung der neben den obengenannten entwerfenden und bauleitenden Architekten und Ingenieuren an der Ausführung hauptsächlich beteiligten Basler Baufirmen Straumann-Hipp & Cie. für Tief- und Massivbau und der Buss A.-G. für die Stahlskelettkonstruktion u. a. m. Gestützt auf eingehende Besichtigung und unter Benützung einer zur Eröffnung erschienenen Festschrift sowie zahlreicher Einzelinformationen geben wir nachstehend eine einlässliche Schilderung des Bauwerks, das für ähnliche Aufgaben wertvolle Anregungen bietet.

Vorausgeschickt sei, dass in Basel schon 1908 ein Wettbewerb für ein Hallenbad in der Wettsteinanlage (auf Kleinbasler Seite) veranstaltet worden war, dass aber eine Verwirklichung sich als unmöglich erwies. Es wird dies

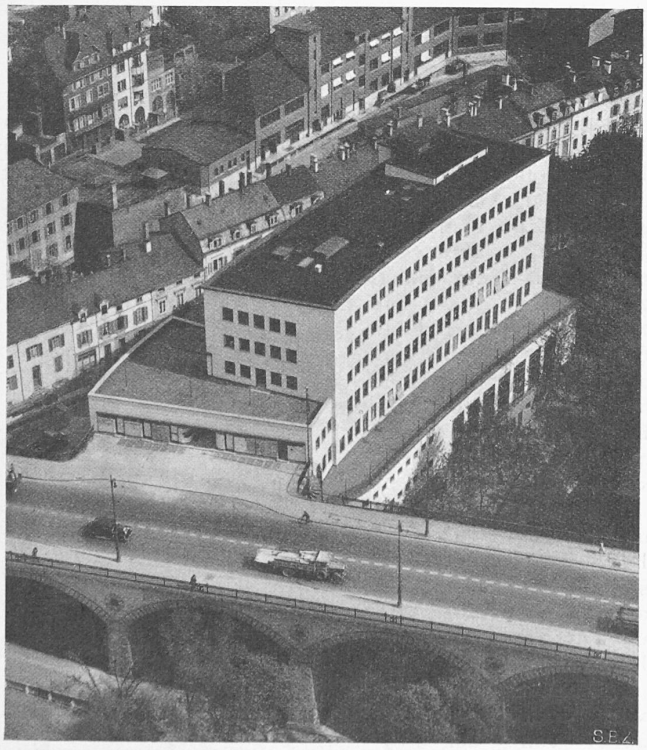

Abb. 1. Fliegerbild aus Süden. Vorn der Viadukt, links hinter dem Haus die unter dem Viadukt hindurch schräg verlaufende Birsigstrasse, rechts in der Tiefe der Birsig im Nachtigallenwäldchen.

Abb. 2. Eingang zum Restaurant am Viadukt („III. Stock").

angesichts des in Band 52 (Nr. 5 und 6) der „SBZ" veröffentlichten Entwürfe verständlich: es war eine reine Badeanstalt (mit zwei grossen Schwimmhallen) vorgesehen, ohne Kombination mit andern, rentabeln Betrieben; dazu kam, jener Zeit entsprechend, eine ziemlich repräsentative „Thermen"-Architektur, sodass sich eine Verzinsung der nötigen Aufwendungen nicht errechnen liess. Diesmal ging man umgekehrt vor: ein reiner *Zweckbau* beherbergt nicht nur Schwimmhalle und weitläufige Medizinalbäder in den am Birsig liegenden untern Geschossen, sondern, darüber aufgebaut, einen grossen Versammlungssaal, Klubräume, ein „Dancing", ein grosses Restaurant mit Nebenräumen ebenerdig mit der Hauptverkehrstrasse über den Viadukt, vorn eine Konditorei mit Teeraum, Läden, und über diesen noch drei vermietbare Geschosse. Alles in allem ist also die Grundfläche mit acht nutzbringenden Geschossen überbaut, deren Verschiedenartigkeit in der Zweckbestimmung auch eine grössere Gewähr für entsprechende Rendite des Objektes erhoffen lässt. Hierin, in dieser geschickten Verkopplung unter sich unabhängiger, einander aber nicht wesensfremder Betriebe liegt das organisatorisch Bemerkenswerte dieses „Schwimmbades".

Die Möglichkeit der Verwirklichung eines so umfangreichen Bauprogrammes ergab sich aus der Gunst des, auf den ersten Blick ungünstig scheinenden, „verlochten" Bauplatzes zwischen dem Flüsschen Birsig und der unter dem Viadukt hindurchführenden Birsigstrasse (Abb. 1). Die Architekten haben nun sehr geschickt gewissermassen zwei Häuser übereinander gestellt: Unten das dreigeschossige Bad mit Zugang vom Niveau der Birsigstrasse (als „Erdgeschoss" bezeichnet, siehe Schnitt Abb. 7); oben das Restaurant- und Miethaus mit Zugang vom Viadukt (im „III. Stock", vgl. Abb. 2 und Längsschnitt Abb. 8). Zwischen diese beiden ist als „Ausgleichschicht" das Saalgeschoss mit dem Dancing, der „II. Stock" eingeschoben. Darin liegt das Kolumbus-Ei[1]) der Situationsausnützung; die Baupolizei war einsichtig genug, diese wirtschaftlich wie architektonisch gute Lösung zu ermöglichen. Soviel zur zentralen Lage, die zudem von überall her gut erreichbar ist, anderseits durch das Birsigtälchen und das Nachtigallenwäldchen mit der Grünfläche des nahen Zoologischen Gartens in Verbindung steht. Ueber die Architektur äussern sich die Architekten wie folgt:

Die architektonische Gestaltung. Durch die beiden in einem spitzen Winkel sich kreuzenden Strassen war eine rechtwinklige Bebauung nicht möglich. Die Lösung musste

[1]) Ein Kolumbus-Ei *liegt* nicht, es *steht* doch! Der Setzer.